

Die verschiedenen mittelalterlichen Meßopfertheorien, die soviel Verwirrung in der Frage des Opfercharakters der Messe angerichtet haben, wären wohl nicht auf gekommen, wenn man sich immer vor Augen gehalten hätte, daß sich das Opfer der Kirche primär im Eucharistiegebet vollzieht. Es wird die Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung sein, einen Abriss der frühen Geschichte des Eucharistiegebets und damit zugleich einen Beitrag zum Opfercharakter der Messe zu geben.

Die Frage, ob bzw. inwieweit die Messe ein Opfer ist, bewegt heute mehr denn je die Gemüter.¹ Man bezieht sich dabei, wie einst die Reformatoren, vor allem auf Aussagen des Neuen Testaments. Dieses scheint nichts von einem rituellen Opfer der Christen zu wissen. So wenn Paulus im Römerbrief (12,1) sagt: „Bringt euren Leib dar als ein lebendiges, heiliges, gottgefälliges Opfer. (So verrichtet ihr) einen heiligen Gottesdienst.“ Oder wenn der Hebräerbrief die Einmaligkeit und Ausschließlichkeit des Opfers Jesu betont: „(Christus) hat nur ein einziges Opfer dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt . . . Mit dem einen Opfer hat er für immer die vollendet, die sich heiligen lassen . . . Wo aber (die Sünden) vergeben sind, da bedarf es keines Opfers mehr für die Sünde“ (10, 12. 18).

Der Hebräerbrief unterscheidet jedoch bei näherem Zusehen verschiedene Opfer: zuerst das „Opfer für die Sünde“, von dem wir eben gehört haben (10, 18). Es wurde durch Jesus als „makelloses Opfer“ (9, 14) dem Vater am Kreuz dargebracht und ist einmalig. Der Hebräerbrief spricht weiterhin ausführlich vom „Dienst im Heiligtum, im wahren Zelt“ (3, 2), den der erhöhte Christus nach seiner Auferstehung als Liturgie im Himmel vollzieht (4, 15–5, 10; 8, 1–9, 28). Im selben Brief wird gegen Schluß ein weiteres Opfer erwähnt, zu dem ein Altar gehört: „Wir haben einen Altar, von dem die nicht essen dürfen, die dem (irdischen) Zelt dienen . . . Durch ihn (Christus) wollen wir Gott immerdar Lobopfer darbringen, die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen“ (13, 10. 15).

Wenn hier ein „Altar“ erwähnt wird, an dem nur die Gläubigen „essen dürfen“ (13, 10), dann ist damit allem Anschein nach nichts anderes als der „Tisch des Herrn“ gemeint, von dem Paulus im 1. Korintherbrief spricht (10, 21): „Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen“. Der „Tisch des Herrn“ wird hier in Beziehung gesetzt zu den heidnischen Opfermahlzeiten, wobei unter „Dämonen“ die Götter gemeint sind. Er findet sich als Ausdruck bereits im Alten Testament und zwar bei Malachias (1, 12), wo der Opferaltar in Jerusalem ebenfalls „Tisch des Herrn“ genannt wird. Da Paulus diesen alttestamentlichen Ausdruck gebraucht und außerdem noch auf die heidnischen Opfermahlzeiten hinweist, muß bereits zu seiner Zeit ein christliches Opfer, das in einem Teilnehmen am „Altar“ bzw. am „Tisch des Herrn“ bestanden hat, vorhanden gewesen sein.

Das Opfer der Kirche ist nach dem Hebräerbrief vor allem ein Lobopfer (13, 10). Er bezeichnet aber auch das „Gutestun und die Koinonia“ als Opfer, die Gott wohlgefallen (13, 16). Unter „Koinonia“ (= Communio) scheint die Feier des „Herrenmahls“ (1 Kor 11, 20) gemeint zu sein, ein Ausdruck, der sich auch in der Apostelgeschichte findet und zwar an der Stelle, wo vom „Brotbrechen“ der Gemeinde in den Häusern die Rede ist (2, 42).

Der Gedanke, daß die Danksagung ein Opfer ist, findet sich ähnlich bei Philon (De spec. leg. I, 297). Auch nach den Qumran-Schriften ist „das Opfer der Lippen das Richtige wie ein Opferduft der Gerechtigkeit“ (Sektenregel 1 QS 9, 4 f). Ein

¹ Vgl. K. Gamber, *Ritus modernus. Gesammelte Aufsätze zur Liturgiereform* (= *Studia patristica et liturgica* 4, Pustet-Regensburg 1972) 12–20.

„sacrificium laudis“ (Opfer des Lobes) erwähnen die ältesten römischen Meßgebete, unter anderem der Canon. Als Bezeichnung für die Messe erscheint dieser Ausdruck immer wieder bei den abendländischen Vätern, so besonders häufig bei Paulinus von Nola († 431).

Von einem Opfer spricht auch die Didache, wohl die älteste nicht-kanonische christliche Schrift (um oder vor 100), wenn sie im Zusammenhang mit dem Sonntagsgottesdienst vorschreibt (14, 1): „Am Herrentag kommt zusammen, brecht das Brot und sprecht das Dankgebet. Vorher sollt ihr eure Sünden bekannt haben, damit euer Opfer rein sei. Jeder aber, der einen Streit mit seinem Nächsten hat, soll so lang nicht mit euch zusammenkommen, bis sie sich ausgesöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde.“ Im Hintergrund steht hier das Wort Jesu Mt 5, 23 f, wo von einem Bringen der Gaben zum Altar die Rede ist.

Die materiellen Gaben von Brot und Wein waren von Anfang an in die Opferidee miteinbezogen. So schärft Clemens von Rom (um 96) in seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth ein, daß es eine von Gott verfügte Ordnung gibt, wie die „Opfer“ und der „Opferdienst“ (Leiturgia) zu vollziehen sind (40, 2. 4). Es sei weiterhin Aufgabe des Bischofs, „die Gaben darzubringen“ (44, 4). Auch Justin (um 150) bezeichnet im Hinblick auf Mal 1, 10–12 das Brot und den Kelch der Eucharistie als die Opfergaben der Christen (Dial. 41, 3). Vor allem tut dies Irenäus von Lyon (um 200), der Adv. haer. 17, 5–18, 6 eine ausführliche Meßopferlehre entwickelt, wobei er unter anderm sagt: „Die Kirche allein bringt dem Schöpfer ein reines Opfer dar, indem sie ihm unter Danksagung aus seinen Geschöpfen (Brot und Wein) opfert.“

Die Danksagung, näherhin das Dankgebet, hebr. „Berakha“, bildet von Anfang an ein Grundelement des Gottesdienstes der Juden.² Nicht zuletzt aber bei den Mahlzeiten sind bis auf den heutigen Tag nach jüdischem Empfinden Berakha-Gebete unentbehrlich. So lautet eine Vorschrift der Mischna im Tosephta-Traktat Berakot (4, 1): „Niemand koste etwas ohne Berakha. Denn es heißt: Ihm (dem Herrn) gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und seine Bewohner. Wer ohne Lobpreis von dieser Welt genießt, frevelt.“

Das hebräische Verbum „barak“ wird im griechischen Neuen Testament teils mit „segnen“ (eulogein), teils mit „danksagen“ (eucharistein) wiedergegeben, wobei zwischen beiden Begriffen kein wesentlicher Unterschied gemacht wird (vgl. etwa Mt 14, 19 mit Mt 15, 36). „Berakha“ kann man deshalb mit „Dankgebet“ (Eucharistiegebet) und mit „Segensgebet“ (Benedictio) übersetzen. Beide Ausdrücke finden wir auch in der frühchristlichen Literatur, den letzteren jedoch seltener.

Die Christen haben den jüdischen Brauch der Berakha bei ihren Mahlzeiten übernommen. So setzt der 1. Timotheus-Brief (4, 4) ein solches Dankgebet beim Essen voraus: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird; wird es doch durch Gottes Wort und Gebet geheiligt.“ Einen ähnlichen Gedanken spricht Paulus in 1 Kor 10, 30 aus.

Die Heiligung der Speise durch die Berakha, von der die zitierte Stelle im Timotheus-Brief spricht, gewinnt besondere Bedeutung beim eucharistischen Dankgebet der Messe, innerhalb dessen sich die Konsekration von Brot und Wein vollzieht. In den ersten Jahrhunderten wurde dabei dem Dankgebet als ganzem konsekratorische Kraft zugewiesen, wie Ambrosius († 397) in De mysteriis 8, 51 sagt: „benedictio consecravit“ (das Segensgebet = Dankgebet hat die Konsekration bewirkt). Also nicht die Einsetzungsworte allein, wie die späteren Autoren, so schon

² Vgl. dazu im einzelnen K. Gamber, Das Eucharistiegebet im Zeitalter des Neuen Testaments und der Apostolischen Väter, in: Heiliger Dienst 22 (1968) 90–111; ferner: Die Eucharistiefeier in der Kirche der ersten Jahrhunderte, in: E. C. Suttner, Eucharistie. Zeichen der Einheit (Regensburg 1970) 13–21.

der Verfasser der Sermonen *De sacramentis*, der gegen 420 gestorbene Niceta von Remesiana, fast allgemein annehmen.³

Im folgenden sollen nun die wichtigsten Typen der bei der Eucharistiefeier der Frühkirche verwendeten Dankgebete aufgezeigt werden.

1. Die Dankgebete in der *Didache*

Der Zeit der Urgemeinde steht am nächsten die „Lehre der zwölf Apostel“, nach der griechischen Überschrift kurz „*Didache*“ genannt. Es handelt sich um eine Schrift, die in erster Linie zur Unterweisung der Katechumenen diente. Wichtig für uns sind Gebete, die hier als Anhang für eine „*Eucharistia*“ genannte Feier mitgeteilt werden (cc. 9 und 10):

Was die Eucharistia betrifft: spricht die Dankgebete wie folgt. Zuerst über den Kelch: Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids deines Knechtes, den du uns kundgetan hast durch Jesus deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit.

Über dem zu brechenden Brot aber spricht also: Wir sagen dir Dank, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns kundgetan hast durch Jesus deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit.

Wie dieses Brot zerstreut war über die Berge hin und zusammengebracht eins geworden ist, so möge zusammengebracht werden deine Kirche von den Enden der Erde in dein Reich. Denn dein ist die Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Keiner aber soll von eurer Eucharistie essen oder trinken außer denen, die getauft sind auf den Namen des Herrn. Denn auch hiervon gilt das Herrenwort: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben.

Nach dem Mahl aber sollt ihr folgendes Dankgebet sprechen: Wir sagen dir Dank, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, dem du ein Zelt bereitet hast in unserm Herzen, und für die Erkenntnis, den Glauben und die Unsterblichkeit, die du uns kundgetan hast durch Jesus deinen Knecht. Dir die Ehre in Ewigkeit.

Du Herr Allherrscher, hast alles erschaffen um deines Namens willen. Speise und Trank hast Du den Menschen gegeben zur Erquickung, damit sie dir danken. Uns aber hast du gegeben geistliche Speise und geistlichen Trank und ewiges Leben durch Jesus deinen Knecht. Vor allem sagen wir dir Dank, daß du mächtig bist. Dir die Ehre in Ewigkeit.

Gedenke, o Herr, deiner Kirche. Entreiß sie allem Bösen und vollende sie in deiner Liebe. Bringe sie heim von den vier Winden, die geheiligte, in dein Reich, das du ihr bereitet hast. Denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Es komme die Gnade und es vergehe diese Welt! Hosanna dem Sohne⁴ Davids! Ist einer heilig, so trete er herzu! Wer es nicht ist, der tue Buße! Maranatha (Komm Herr!). Amen.

Es wird vielfach bezweifelt, ob es sich hier um Gebete bei einer Eucharistiefeier handelt, da wir einen deutlichen Hinweis auf die Eucharistie, vor allem aber den Einsetzungsbericht vermissen. Man möchte daher in diesen Gebeten Texte für die Agapefeier sehen. Ich habe verschiedentlich betont, daß dies nicht zutrifft, sondern daß es sich tatsächlich um eucharistische Gebete handelt. Es darf hier auf meine Ausführungen in „*Heiliger Dienst*“ 22 (1968) 91 ff. hingewiesen werden, wo ausführlich auch die jüdische Grundlage dieser Formeln behandelt wird.⁵

³ Vgl. K. Gamber, Die Autorschaft von *De sacramentis* (= *Studia patristica et liturgica* 1, Pustet-Regensburg 1967) 47 f. Freilich spricht Ambrosius in *De mysteriis* 9, 52 auch davon, daß es primär der „*sermo Christi*“ ist, der die Konsekration bewirkt.

⁴ So die koptische Fassung.

⁵ Ferner mein Buch: *Liturgie übermorgen. Gedanken zur Geschichte und Zukunft des Gottesdienstes* (Herder-Freiburg 1966) 21 ff.

Das erste Dankgebet der Didache bezieht sich offenbar auf den bei den Juden üblichen Kiddusch-Becher zu Beginn der Mahlzeiten. Die Formel ist hier kurz und am meisten der jüdischen Vorlage ähnlich, wo es heißt:

Gebenedeit bist du, Jahwe, unser Gott, König der Welt, der die Frucht des Weinstocks geschaffen hat.

Es wurde schon vermutet, daß in dieser ersten Formel der Didache das Dankgebet über den eucharistischen Kelch vorliegt. Dann wäre dieses doch recht knapp gefaßt und man müßte sich fragen, warum der Kelch vor dem Brotbrechen seinen Platz hat und nicht, wie in allen Abendmahlsberichten danach. Es handelt sich vielmehr um den einleitenden Becher, der auch im Abendmahlsbericht bei Lukas erwähnt wird (22, 17–18) und auf den an bestimmten Tagen bei den Juden das Segensgebet für den Tag (das Kiddusch) folgt.

Alle späteren bekannten Liturgien lassen diesen 1. Kelch und das dazugehörige Dankgebet weg, wie er auch in den übrigen Berichten vom Letzten Abendmahl fehlt. Daß die Didache diesen Kelch noch kennt, spricht für ein hohes Alter dieser Schrift und der darin vorkommenden Gebete.

Das 2. Dankgebet der Didache wurde über das eucharistische Brot gesprochen. Es ist kurz und hat ein christologisches Thema: das Leben und die Erkenntnis, die durch Jesus uns zuteil geworden ist. Ihm folgt unmittelbar ein Bittgebet. Es knüpft an die Brotsymbolik an: Wie die einzelnen Körner, aus denen das Brot entstanden ist, vorher „zerstreut waren“, so sind auch jetzt noch die Jünger Christi eine zerstreute Herde in dieser Welt, bis sie einmal vereinigt werden im himmlischen Reich. Über das Fortleben dieser Brotbitte wird später noch zu reden sein.

Bei den restlichen Formeln der Didache handelt es sich um Dankgebete nach Tisch. Sie entsprechen formal und inhaltlich den Formeln über den Segensbecher bei den Juden, wo sie ebenfalls nach dem Mahl ihren Platz hatten. Zwar wird in der Didache der Segensbecher, also der eucharistische Kelch, nicht eigens erwähnt, er ist jedoch schon durch den Ritus vorauszusetzen. Auch Jesus hat am Ende des Mahles seinen Jüngern den eucharistischen Kelch gereicht (vgl. 1 Kor 10, 16). Dem Brotbrechen zu Beginn entspricht also der Kelch am Ende der Mahlzeit. Dazwischen liegt ein Sättigungsmahl, die Agape.

Im jüdischen Mahl finden wir drei Gebete über den Segensbecher: den Lobpreis für die Speise, den Lobpreis für das Land und die Bitte für Jerusalem. Einen ähnlichen Inhalt haben die Formeln in der Didache: zuerst der Dank für die Erkenntnis, den Glauben und die Unsterblichkeit, dann der Dank für die Speise und schließlich die Bitte für die Kirche, das neue Jerusalem, daß der Herr sie heimführe in das Reich, das er ihr bereitet hat.

Dieser Ausblick auf das kommende Reich Christi mündet in der Didache ein in den Ruf: „Es komme die Gnade und es vergehe diese Welt!“, eine Formel, die zusammen mit dem folgenden „Maranatha“ nicht mehr zu den eigentlichen Dankgebeten gehört und zum Teil wenigstens von den Gläubigen gesprochen worden ist. Dabei wurde das „Maranatha“ vermutlich sowohl präsentisch als auch futurisch verstanden, wie ich in anderem Zusammenhang ausführlich darlegen konnte.⁶

2. Die Brotgebete in den apokryphen Apostelgeschichten

Ähnlich kurze Dankgebete, ebenfalls noch ohne Einsetzungsbericht wie in der Didache, finden wir in den apokryphen Apostelgeschichten des 2./3. Jh. Die darin vorkommenden Texte dürften wenigstens zum Teil bei der Eucharistiefeier gebraucht worden sein.⁷ Es werden nur Formeln über das Brot angeführt. Wir finden

⁶ Die Christus-Epiklese in der altgallischen Liturgie, in: Archiv für Liturgiewissenschaft IX, 2 (1966) 375–382.

⁷ Im einzelnen vgl. meine Untersuchung: Die Serapion-Anaphora ihrem ältesten Bestand nach untersucht, in: Ostkirchl. Studien 16 (1967) 33–42.

in ihnen mehr oder weniger deutlich gnostische Gedankengänge. Da sich die Texte im wesentlichen gleichen, genügt hier ein einziges Beispiel. In den Johannes-Akten c. 85 heißt es:

Nach diesen Worten betete Johannes, holte ein Brot . . ., um es zu brechen und sprach:

Wir preisen deinen Namen, der uns umkehren ließ aus dem Verirrtsein und aus der mitleidlosen Täuschung.

Wir preisen dich, der du uns vor unsern Augen gezeigt hast, was wir sehen.

Wir geben Zeugnis von deiner Güte, die sich mannigfach geoffenbart hat.

Wir loben deinen guten Namen.

Wir danken dir, Herr, der du beschämst die von dir beschämt werden.

Wir danken dir, Herr Jesus Christus, weil wir zum Glauben gekommen unwandelbare Zuversicht haben . . .

Wir deine Diener danken dir, die wir auf deinen Befehl uns versammelt haben und zusammengekommen sind, du Heiliger.

Und nachdem er so gebetet und (Gott) gepriesen hatte, . . . ließ er alle Brüder an der Eucharistie des Herrn teilnehmen.

Der Dank für den Glauben und die Erkenntnis, den wir in der Brot-Formel der Didache vorgefunden haben, ist hier ebenfalls das Hauptthema, was unsere Vermutung, daß es sich dort um eucharistische Texte handelt, verstärkt.

Mit den Brotgebeten in den apokryphen Apostelgeschichten stimmt formal und inhaltlich ein Stück zu Beginn der ägyptischen Serapion-Anaphora aus dem 4. Jh. überein. Es ist von besonderer Schönheit:

Wir loben dich, unerschaffener Gott, unerforschlicher, unaussprechbarer und unbegreiflicher für jedes geschaffene Wesen.

Wir loben dich, der vom eingeborenen Sohn erkannt wird, der durch ihn der erschaffenen Natur verkündet, dargestellt und erkannt worden ist.

Wir loben dich, der den Sohn erkennt und seine Herrlichkeit den Heiligen enthüllt. Dich, der erkannt wird von seinem gezeugten Logos und von ihm geschaut und den Heiligen geschildert wird.

Wir loben dich, unsichtbarer Vater, Spender der Unsterblichkeit. Du bist die Quelle des Lebens, die Quelle des Lichts, die Quelle jeder Gnade und jeder Wahrheit, Liebhaber der Menschen und Freund der Armen, der sich mit allen versöhnt und durch die Heimsuchung seines geliebten Sohnes alle zu sich zieht.

Wir bitten dich: mache uns zu lebendigen Menschen. Gib uns den Geist des Lichtes, daß wir dich erkennen den Wahrhaften und den du gesandt hast Jesus Christus. Gib uns den Heiligen Geist, damit wir aussprechen und erklären können deine unaussprechlichen Geheimnisse. Es spreche in uns der Herr Jesus und der Heilige Geist und er preise dich durch uns.

Neben der aufgezeigten Übereinstimmung sind auch deutliche Unterschiede zu den Dankgebeten der Didache vorhanden, die vor allem formaler Natur sind. So fehlt z. B. eine Doxologie am Schluß des Gebets. Weiterhin ist festzustellen, daß das Gedankengut, worauf vor allem O. Casel hingewiesen hat,⁸ unverkennbare Verwandtschaft mit den Gebeten hermeneutischer (späthellenistischer) Schriften aufweist, wie an einem Beispiel deutlich gemacht werden soll. Eines der erhaltenen hermeneutischen Gebete lautet:

Wir sagen dir Dank, Allerhöchster: durch deine Gnade besitzen wir das Licht der Erkenntnis. Unaussprechliches Wesen, geehrt durch die Benennung: Gott, gepriesen durch die Anrufung: Vater. Denn allen zeigtest du väterliches Wohl-

⁸ O. Casel, Das Gedächtnis des Herrn in der altchristlichen Liturgie (= Ecclesia Orans 2) 43 ff.

wollen, Liebe, Freundschaft und süßeste Wohltat. Du schenkest uns Geist, Verstand, Erkenntnis: Geist, um dich im Geiste zu betrachten, Verstand, um dein Verständnis zu erlangen, Erkenntnis, um in deiner Erkenntnis selig zu sein.

Durch dich gerettet, freuen wir uns, daß du dich uns ganz gezeigt hast, freuen wir uns, daß du uns noch im Leibe vergottet hast durch deines Wesens Schau. Denn das ist die Freude des Menschen bei dir, deine Größe zu erkennen.

Wir haben dich erkannt, Licht, das nur dem Geiste leuchtet. Wir haben dich erkannt, Leben des menschlichen Lebens. Wir haben dich erkannt, Urgrund des Alls. Wir haben dich erkannt, du ewig dauernder Urgrund des Seins.

Erhalte uns in deiner Erkenntnis und laß uns nie von dieser Lebensart abirren.⁹

Wie in der Serapion-Anaphora wird das Dankgebet mit einem kurzen Bittgebet geschlossen, was formal der Verbindung der Brot- bzw. Weinbitte mit dem vorausgehenden Dankgebet in der Didache entspricht.

Die Heimat dieser Art Dankgebete dürften kirchliche Kreise gewesen sein, in denen hellenistisches und gnostisches Gedankengut verbreitet war. Gnosis hier im Sinn christlicher Gnosis (Erkenntnis). Bezeichnend ist, daß diese Form des Eucharistiegebets, wie sie die Serapion-Anaphora zeigt, sich gerade in Ägypten, der Heimat des christlichen Gnostikers Clemens von Alexandrien († vor 215), halten konnte. In späterer Zeit ist sie wieder fast ganz erloschen. Anklänge an unsere Texte finden sich in einer römischen Präfation, die offensichtlich noch aus dem 4. Jh. stammt, aber auch älter sein kann.¹⁰ Hier heißt es nach einer umfangreichen Aufzählung der Eigenschaften Gottes:

Dich loben wir, dich preisen wir, dich beten wir an durch Christus unsern Herrn, durch den das Heil der Welt, durch den das Leben der Menschen, durch den die Auferstehung der Toten, durch den die Vergebung der Sünden (gekommen ist).

Durch ihn bitten wir dich, Herr, inständig . . .

Damit wird hier zur Opferbitte für die Kirche übergeleitet, worauf später noch kurz einzugehen sein wird.

Lietzmann meint zu unserem Eucharistiegebet: „Der ursprüngliche Typ dieser Liturgie kannte keine Einsetzungserzählung . . . Damit ist aber auch gesagt, daß diese Liturgie das Abendmahl nicht mit dem Gedächtnis des Todes und dem Andenken an das Letzte Mahl Jesu verknüpfte. Das Fehlen einer Anamnese bestätigt diesen Schluß.“¹¹

Das ist nicht richtig. Aus dem bisher Gesagten folgt lediglich, daß der Einsetzungsbericht nicht direkt mit dem Dankgebet verbunden war, so wie es in den späteren Anaphoren der Fall ist. Wir wissen freilich nicht, an welcher Stelle innerhalb der Eucharistiefeier er seinen Platz gehabt hat. Daß er darin gesprochen worden ist, beweist die Tatsache, daß die Erzählungen vom Letzten Mahl Jesu im Neuen Testament bereits weitgehend vom Gebrauch in der Liturgie geformt erscheinen, wie den Einsetzungsbericht auch alle späteren Eucharistiegebete aufweisen.

Das Fehlen der Anamnese beweist ebenfalls nichts. Nicht die in den späteren Anaphoren vorkommenden kurzen Gedächtnisworte im Anschluß an den Einsetzungsbefehl (*Unde et memores . . .*) haben ursprünglich das Gedächtnis des Herrn ausgemacht, sondern das Dankgebet als solches, in dem für die Erlösung

⁹ Zitiert nach Casel a. a. O. 43 f.

¹⁰ Vgl. K. Gamber, *Missa Romensis*. Beiträge zur frühen römischen Liturgie und zu den Anfängen des Missale Romanum (= *Studia patristica et liturgica* 3, Pustet-Regensburg 1970) 31 ff.

¹¹ H. Lietzmann, *Messe und Herrenmahl*. Eine Studie zur Geschichte der Liturgie (= *Arbeiten zur Kirchengeschichte* 8, Bonn 1926) 196.

durch Christus gedankt worden ist, vor allem für „das Leben und die Erkenntnis“, wie es in der *Didache* heißt. Weiterhin ist wichtig: Bei der Eucharistiefeier, dem „Herrenmahl“, stand immer wieder in den verschiedenen Dankgebeten und nicht zuletzt auch in den dabei gesungenen Liedern der erhöhte Kyrios und sein Erlösungswerk im Mittelpunkt der Feier¹², die zudem noch, was den Ritus betrifft, anfänglich in enger Anlehnung an das Letzte Abendmahl gefeiert wurde. In den genannten Punkten bestand für die Christen damals die Erfüllung des Auftrags des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Dies war die Anamnese der frühchristlichen Liturgie.

3. Das Dankgebet des Hippolyt

Ich übergehe hier Eucharistiegebete, die nicht direkt als solche überliefert sind, sondern sich nur als literarischer Niederschlag in verschiedenen Schriften, so in den paulinischen Briefen und im Clemens-Brief, finden. Sie bestehen aus einer umfangreichen Theologie (im wörtlichen Sinn als dankbares Sprechen von Gott) und Christologie, stimmen aber sonst formal mit den bisher genannten Formeln überein, auch in der Verbindung von Dank- und Bittgebet, nur daß sie wesentlich länger sind. Ich habe darüber in „Heiliger Dienst“ 22 (1968) 100 ff. eingehend gehandelt.

Das älteste Eucharistiegebet, in dem der Einsetzungsbericht einen festen Platz hat, ist wahrscheinlich eine Schöpfung Hippolyts († 235), der, wie angenommen werden darf, als gebürtiger Alexandriner die ägyptische Gemeinde in Rom geleitet und die „Apostolische Überlieferung“ betitelte Schrift verfaßt hat, die auch unter dem Namen Ägyptische Kirchenordnung bekannt ist.¹³ Der Text lautet hier:

Wir sagen dir Dank, o Gott, durch deinen geliebten Sohn Jesus Christus, den du in der Fülle der Zeiten gesandt hast, uns zu retten und zu erlösen und uns deinen Willen zu verkünden. Er ist dein von dir untrennbares Wort. Durch ihn hast du alles geschaffen nach deinem Wohlgefallen. Du hast ihn vom Himmel herab in den Schoß der Jungfrau gesandt. In ihrem Mutterschoß wurde er Mensch und, aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau geboren, ward er dir als Sohn offenbar. Um deinen Willen zu erfüllen und dir ein heiliges Volk zu erwerben, breitete er im Leiden seine Hände aus, um jene, die an dich glauben, von der Pein zu erlösen. Da er sich freiwillig ins Leiden hingeben wollte, um den Tod zu zunichte zu machen und die Fesseln des Satans zu sprengen, die höllischen Mächte niederzutreten und die Gerechten mit Licht zu begnaden, einen Markstein zu setzen und die Auferstehung zu verkünden, nahm er Brot, dankte dir und sprach: Nehmet hin und esset: das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Ebenso nahm er den Kelch und sprach: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Wenn ihr dies tut, dann feiert ihr mein Gedächtnis.

Wir sind daher eingedenk seines Todes und seiner Auferstehung und opfern so das Brot und den Kelch und sagen dir Dank, daß du uns gewürdigt hast, vor deinem Angesicht zu stehen und dir zu dienen. Und wir bitten dich: sende deinen Heiligen Geist, der (uns) in Eintracht zusammenführt,¹⁴ auf das Opfer der heiligen Kirche. Erfülle alle Heiligen, die davon genießen, mit dem Heiligen

¹² Vgl. K. Gamber, Der Christus-Hymnus im Philipperbrief in liturgiegeschichtlicher Sicht, in: *Biblica* 51 (1970) 369–376, ferner: Die Oden Salomos als frühchristliche Gesänge beim heiligen Mahl, in: *Ostkirchl. Studien* 15 (1966) 182–195.

¹³ Zu dieser Frage vgl. *Missa Romensis* 11 ff.

¹⁴ So möchte ich das lateinische „in unum congregans“ (der griechische Urtext ist nicht erhalten) übersetzen, wobei ich das Partizip als Neutrum betrachte und auf das griechische Substantiv „Pneuma“, das ebenfalls Neutrum ist, beziehe. Der Übersetzer aus dem Griechischen hat diesen Zusammenhang offenbar nicht gesehen. Eine frühere Deutung von mir: Der griechische Urtext des Eucharistiegebets in der Ägyptischen Kirchenordnung, in: *Ostkirchl. Studien* 17 (1968) 44–47.

Geist zur Stärkung des Glaubens in der Wahrheit, auf daß wir dich loben und preisen durch deinen geliebten Sohn Jesus Christus, durch den dir in deiner heiligen Kirche Ruhm wird und Ehre, jetzt und in alle Ewigkeit.

Wir haben in diesem Text zwei Teile zu unterscheiden: ein Dankgebet, das eine ausführliche Christologie beinhaltet und mit dem Einsetzungsbericht schließt, und ein Opfergebet, in dem um die Herabsendung des Heiligen Geistes gebetet wird. Letzteres erscheint hier zum ersten Mal. Wir dürfen ein Opfergebet jedoch schon für das Ende des 2. Jh. voraussetzen. So erwähnt es schon Irenäus von Lyon in der eingangs genannten Stelle: „Seinen Jüngern gab (Christus) den Rat, die Erstlinge der Schöpfung Gott darzubringen; nicht als ob er dessen bedürfe, sondern damit sie nicht unfruchtbar seien. Als er deshalb die Gabe des Brotes nahm, sagte er Dank und sprach: Das ist mein Leib. Und ähnlich bekannte er den Kelch, der aus der irdischen Schöpfung stammt, als sein Blut und machte ihn zur Opfergabe des Neuen Bundes, so daß die Kirche, wie sie ihn von den Aposteln empfangen hat, auf der ganzen Welt Gott darbringt.“

Im Dankgebet selbst fällt zu Beginn der starke Anklang an die Eucharistiegebete der Didache auf, nur daß hier die dortige Kurzformel durch eine ausführliche Christologie erweitert ist. Der Einsetzungsbericht bildet dabei einen Teil dieser Christologie und ist nicht, wie in anderen Anaphoren, als selbständiges Stück stärker vom Dankgebet abgehoben. Die enge Verbindung von Einsetzungsbericht und Dankgebet könnte auf Hippolyt zurückgehen.

Es wäre falsch, in unserm Text ein Zeugnis für die frühe römische Liturgie zu sehen.¹⁵ Man kann ihn eher als das Werk eines „Außenseiters“ bezeichnen. Zudem kehren, wie Elfers gezeigt hat¹⁶, Lieblingsgedanken und Ausdrücke aus andern Schriften Hippolyts hier wieder. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß in den ersten Jahrhunderten dem Zelebranten die Formulierung des Dankgebets, innerhalb eines bestimmten Rahmens wenigstens, freigestellt war, wenn es auch schon von Anfang an, wie die Didache zeigt, ausgesprochene Musterformulare gegeben hat.¹⁷

Eine weitere Neuerung, die in unserm Text zu erkennen ist, dürfte jedoch nicht auf Hippolyt zurückgehen, nämlich die Tatsache, daß nun über Brot und Wein ein einziges Dankgebet gesprochen wird. Sie dürfte mit einer Änderung im Ritus der Eucharistiefeier zusammenhängen, näherhin mit dem Wegfall der Verbindung von Eucharistie und Agape, was in den einzelnen Gegenden zu verschiedenen Zeiten geschah – eine Frage, die noch lange nicht endgültig geklärt ist, auf die wir aber hier nicht näher einzugehen brauchen.¹⁸

Neu in unserm Eucharistiegebet ist auch die Kommunionbitte am Schluß des Textes. Sie findet sich mit ganz ähnlichen Worten auch in anderen Anaphoren, so im Papyrus von Der Balaisa¹⁹, wo es heißt:

Und laß sie (die Eucharistie) uns deinen Dienern sein zur Kraft des Heiligen Geistes, zur Stärkung und Vermehrung des Glaubens, zur Hoffnung auf das kommende ewige Leben, durch unsern Herrn Jesus Christus. Mit ihm sei dir Vater in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes die Ehre in Ewigkeit.

¹⁵ So J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia* (Wien 1949) 38.

¹⁶ H. Elfers, *Die Kirchenordnung Hippolyts von Rom* (Paderborn 1938) 50–54.

¹⁷ Doch heißt es im Anschluß daran: „Den Propheten aber erlaubt das Dankgebet zu sprechen, wie sie wollen“ (Didache 10, 7).

¹⁸ Vgl. die Kritik an meinen diesbezüglichen Untersuchungen von Heinzgerd Brakmann, in: *Römische Quartalschrift* 65 (1970) 82–97 und meine Entgegnung ebd. 67 (1972), wodurch jedoch auch noch keine endgültige Klärung der Frage gefunden wurde; vgl. auch meinen Artikel: *Liturgisches Leben in Norikum zur Zeit des hl. Severin*, in: *Heiliger Dienst* 26 (1972) 22–32, bes. 26 ff.

¹⁹ Vgl. meine Ausgabe in: *Le Muséon* 82 (1969) 61 ff.

Mit der Apostolischen Überlieferung wurde auch das Dankgebet des Hippolyt weit verbreitet. Es diente später als Muster für eine Reihe orientalischer Anaphoren, die jedoch außerhalb unserer Untersuchung bleiben sollen. Schermann hat darüber eingehend gehandelt.²⁰ Auf die spätere römische Liturgie, das sei nochmals eigens betont, hat unser Dankgebet keinen Einfluß gehabt. In Rom wurde es wohl nur kurze Zeit und ausschließlich in der Gemeinde Hippolyts gebraucht.

4. *Das alexandrinische Dankgebet auf einem Papyrus*

Das frühe alexandrinische Dankgebet ist uns, wenigstens teilweise, auf einem Papyrus des 4./5. Jh. überliefert, der sich jetzt in Straßburg befindet.²¹ Der Text weist einige Lücken auf, deren Ergänzung in Klammern steht:

(Es ist in Wahrheit würdig und recht und geziemend, dich, Seiender, Gebieter, Herr, Gott, allmächtiger Vater), zu preisen (dir zu lobsingend, dir Dank zu sagen) bei Tag und Nacht. Du hast den Himmel gemacht und alles in ihm, die Erde, die Meere und Flüsse und alles, was in ihnen lebt. Du hast den Menschen geschaffen nach deinem Bild und Gleichnis: alles hast du gemacht in deiner Weisheit, in deinem wahren Licht, in deinem Sohn, unserm Herrn und Heiland Jesus Christus. Durch ihn und mit ihm sagen wir Dank im Heiligen Geist und bringen dir dar dieses geistige Opfer, diesen unblutigen Opferdienst, den dir darbringen alle Völker vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, vom Norden bis zum Süden; denn dein Name ist groß unter allen Völkern und an allen Orten wird deinem heiligen Namen ein Rauchopfer dargebracht und ein reines Opfer, ein Schlachtopfer und eine Opfergabe.

Wir bitten und flehen zu dir: Gedenke deiner heiligen, der einen katholischen Kirche, aller deiner Völker und Herden. Den Frieden, der vom Himmel ist, gib in das Herz eines jeden von uns, aber auch den Frieden dieses irdischen Lebens schenke uns. Den König des Landes (bewahre in Frieden; laß ihn sinnen auf) das, was dem Frieden dient, für uns und deinen heiligen Namen. Den Statthalter der Provinz, das Heer und seine Führer, die Ratsherren, (unseren Eingang und unsern Ausgang bewahre in Frieden allezeit).

(Die Brüder, die auf Reisen sind, behüte an allen Orten. Würdige dich ihr Steuermann und Reisegefährte zu sein. Gib sie den Ihrigen gesund zurück. Deine Regen schicke herab.) Erfreue das Angesicht der Erde. Ihre Saaten bringe zum Samen und zur Ernte. Die Früchte erhalte unversehrt und gesund: wegen der Armen deines Volkes, wegen uns allen, die wir deinen Namen anrufen, wegen allen, die auf dich ihre Hoffnung setzen.

Den Verstorbenen gib Ruhe für ihre Seelen. Gedenke derer, für die wir heute das Gedächtnis begehen und jener, deren Namen wir verlesen und deren Namen wir nicht verlesen. Gedenke, o Herr, auch unserer rechthabenden heiligen Väter und Bischöfe an allen Orten und gib ihnen Anteil und Erbe an der erhabenen Gemeinde deiner heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer. Durch ihre Fürbitte nimm diese Bitte auf (zu deinem himmlischen Altar und laß sie gelangen) vor dein Angesicht. Nimm auf . . . und schenke ihnen geistige Gaben durch unsern Herrn und Heiland, durch den dir Ehre sei in Ewigkeit.

Der Text auf unserem Papyrus entspricht weitgehend dem 1. Teil der Anaphora in der späteren Markus-Liturgie, weshalb sich auch die meisten Textlücken schließen ließen. Er ist nur wesentlich kürzer als dort. Unterschiedlich ist vor allem, daß dieser 1. Teil der Anaphora mit einer Doxologie schließt, während in der Markus-

²⁰ Th. Schermann, Ägyptische Abendmahlsliturgien des ersten Jahrtausends (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums 6, Heft 1/2, Paderborn 1912).

²¹ Vgl. K. Gamber, Das Papyrusfragment zur Markusliturgie und das Eucharistiegebet im Clemensbrief, in: Ostkirchl. Studien 8 (1959) 31–45.

Liturgie nach einem Ruf des Diakons: „Die ihr sitzt, stehet auf!“ weitere Fürbitten folgen:

Befreie die Gefangenen,
erlöse die Bedrängten,
sättige die Hungernden,
tröste die Kleinmütigen,
bekehre die Irrenden,
erleuchte die Verblendeten,
richte auf die Gefallenen,
stärke die Wankenden,
heile die Kranken,

Führe alle, o Guter, auf den Weg des Heils und zu deiner heiligen Herde; uns aber erlöse von unsern Vergehen, der du in allem unser Beschützer und Beschirmer bist.

Nach einem abermaligen Ruf des Diakons: „Schaut nach Osten!“ folgt die Überleitung zum Dreimalheilig der Engel, nach dem Sanctus der Einsetzungsbericht mit anschließender Anamnese, Epiklese und Kommunionbitte.

Uns interessiert hier vor allem der Teil der Anaphora, der im Papyrus von Straßburg überliefert ist. Der 1. Abschnitt stellt das eigentliche Dankgebet dar; es ist relativ kurz. Die alte Einleitung: „Wir sagen dir Dank . . .“ ist hier aufgegeben; es wird nun die Antwort des Volkes: „Es ist würdig und recht“ im Priestergebet aufgenommen und ausgedrückt, daß es würdig und recht sei Dank zu sagen. Eine ähnliche Formulierung wie hier ist in allen späteren Eucharistiegebeten zu finden. Der Dank bezieht sich in unserm Text auf die Schöpfung, eine ausgeprägte Christologie fehlt.

Im 2. Abschnitt wird nochmals das Thema Danksagung kurz aufgegriffen und damit zu einem Opfergebet übergeleitet. Der Text berührt sich teilweise mit dem Opfergebet bei Hippolyt, nur daß dieses dort einen anderen Platz hat als bei uns; es steht erst nach dem Einsetzungsbericht. Wir sehen auch hier wieder, wie wenig fest dessen Platz innerhalb des Eucharistiegebets anfänglich war.

Im 3. Abschnitt beginnt ein ausgedehntes Fürbittgebet, das sich bis zur Doxologie fortsetzt. An der Spitze steht die Bitte für die Kirche. Erinnern wir uns an die Formeln in der Didache. Auch hier folgt auf die Dankgebete über das Brot bzw. den Wein jeweils die Bitte für die Kirche. In unserm Text folgt ihr ein ausführliches Gebet für alle Stände, für die Lebenden und Verstorbenen. Ein solches ist an dieser Stelle typisch für die alexandrinische Markus-Anaphora, die meisten übrigen orientalischen Eucharistiegebete bringen die Fürbitten erst nach der Epiklese, so auch das „Idealformular“ im 8. Buch der Apostolischen Konstitutionen.

Typisch für die alexandrinische Liturgie sind auch die kurzen Bitten, die auf den Ruf des Diakons: „Die ihr sitzt, stehet auf!“ folgen und mit denen vermutlich auch bei uns ehemals der Text weiterging. Sie finden sich ganz ähnlich bereits im Gebet am Schluß des Clemensbriefes, das, wie oben angedeutet, der Nachhall eines frei formulierten Eucharistiegebetes sein dürfte.

Über das Alter unseres Textes läßt sich mit Sicherheit nichts ausmachen. Er ist jedenfalls sicher vor der Wende zum 5. Jh. entstanden. Da andererseits bereits Clemens von Alexandrien und Origenes auf unser Eucharistiegebet anzuspielen scheinen²², dürfen wir mit einigem Grund seine Ausbildung bald nach 200 ansetzen. Für eine so frühe Entstehung spricht nicht zuletzt auch der Abschluß des Dank- und Bittgebets mit einer eigenen Doxologie, noch bevor der Einsetzungsbericht gesprochen worden ist, womit nicht gesagt sein muß, daß dieser gefehlt hat. In

²² Vgl. Das Papyrusfragment a. a. O. 38 Fußnote 13.

den späteren Eucharistiegebeten, die im Gegensatz zu den von uns hier besprochenen aus verschiedenen Elementen bestehen, finden wir trotzdem nur eine einzige Doxologie und zwar am Schluß der Anaphora.

Zu beachten ist auch, daß diese späteren Texte nicht mehr, wie in der Didache, Dankgebet, sondern Opfergebet (Anaphora) genannt werden. Das „sacrificium laudis“ (Opfer des Lobes), das ehemals das Grundthema gebildet hat, ist in diesen zugunsten des Opfergedankens zurückgedrängt. Unser Papyrus spricht wohl noch von einem „geistigen Opfer“ und einem „unblutigen Opferdienst“, er erwähnt aber auch „Rauchopfer“ und „Schlachtopfer“ (Ephethysia), die „an allen Orten“ dargebracht werden. In Verbindung mit dem Opfer müssen wir auch die umfangreichen Fürbitten sehen, die in den verschiedenen Anaphoren regelmäßig auf das eigentliche Opfergebet folgen und deren Gewährung als eine Frucht dieses Opfers verstanden wird.

Das ursprüngliche Thema des Eucharistiegebets, der Lobpreis Gottes, verbunden mit einem Dank für die Erlösung durch Christus, tritt dagegen wieder in dem folgenden, ebenfalls aus Ägypten stammenden Text, deutlich hervor.

5. *Das Dankgebet auf zwei Ostraka*

Die zwei hier zu behandelnden Ostraka (beschriebene Kalksteine) werden in London bzw. Leningrad aufbewahrt und weisen koptischen Text auf. Sie stimmen im Wortlaut weitgehend überein. Wir bringen die Fassung des Londoner Ostrakons nach der neuen Edition von H. Quecke und ergänzen den Schluß nach dem Leningrader Zeugen.²³ Auch hier sind Textlücken durch Klammern kenntlich gemacht.

(Wir rufen dich an, denn) du bist heilig, Herr, Gott, Allherrscher, (Ewiger, der das Nichtseiende geschaffen hat und) alles (kopt. sie alle) hat entstehen lassen. Den der Himmel und die Erde (und die unter der Erde) anbeten. Der im Himmel ist und auch auf der Erde. Der geschmückt hat (den Himmel mit Leuchten) und die Erde mit schönen Blumen. Der beruft einen jeden (in sein Königreich ohne Neid). Der der ganzen Menschheit Schönheit verliehen hat nach seinem Gleichnis und Bild (durch seinen geliebten heiligen Sohn) Jesus Christus, unsern Herrn, den Erstgeborenen aller Schöpfung, der in ihm ist (und ihm wesensgleich). Der uns zu Erben der Äonen (oder: Heiligen) gemacht hat durch sein (heiliges Blut). Der Untadelige, der Unaussprechliche, der Unvergängliche, der Unbegreifliche, der Unerforschliche, der (wahre Gott).

(Wir danken dir, Herr, Gott,) Allherrscher, denn du hast uns (dich) erkennen lassen (durch deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn), der freiwillig auf die Erde gekommen ist, um zu retten (das Menschengeschlecht).

(Vor dir stehen) die Throne und Herrschaften, die Mächte und (Gewalten). Vor dir stehen (deine zwei Lebewesen, die Cherubim und die Seraphim). Sechs Flügel hat der eine und sechs (der andere. Mit zweien bedecken sie ihr Gesicht) aus Furcht, in das Bild (dieses Unsichtbaren) zu blicken. (Und mit zweien bedecken sie) ihre Füße aus Furcht (vor Gott. Und mit zweien fliegen sie), indem sie ausrufen einer (vor dem anderen mit . . .) und (nicht nachlassender) Zunge (und sich nie schließendem Mund): Heilig, (heilig, heilig ist der, der ist und) war (und kommen wird.)

Wir aber, deine sündigen Diener, (stehen) heute vor dir. Mache uns würdig (und nimm auf unseren) Lobpreis mit all denen, die dich preisen: (Heilig . . .)

Hinsichtlich der Ergänzungen sei auf die Edition von Quecke bzw. meine

²³ H. Quecke, Das anaphorische Dankgebet auf den koptischen Ostraka B. M. Nr. 32799 und 33050 neu herausgegeben, in: *Orientalia Christiana Periodica* 37 (1971) 391–405. Über das Alter der Ostraka läßt sich nichts Sicheres sagen.

²⁴ Das koptische Ostrakon London, B. M. Nr. 32799 + 33050 und seine liturgiegeschichtliche Bedeutung, in: *Ostkirchl. Studien* 21 (1972).

liturgiegeschichtliche Untersuchung²⁴ verwiesen. Die meisten Stellen in Klammern lassen sich durch den Paralleltext in Leningrad belegen.

Wie bereits im Druck kenntlich gemacht, hat unser Dankgebet drei Teile: eine Anrufung Gottes, also eine Art Epiklese, die mit einer kurzen liturgischen Kosmologie und Christologie verbunden ist, ferner eine Danksagungsformel im Stil der Didache, in der für die Erkenntnis gedankt wird, die wir durch Christus erhalten haben, und schließlich eine Einleitung zum Sanctus mit der Erwähnung der himmlischen Mächte, vor allem der für die ägyptischen Anaphoren typischen „zwei Wesen“, denen in unserem Fall der Gesang der „vier Wesen“ in Apc 4, 8 in den Mund gelegt wird. Diesem (1.) Dreimalheilig der zwei Wesen folgt die Überleitung zum Dreimalheilig der Gemeinde.

Beginnen wir mit der Anrufung Gottes zu Anfang unseres Textes! Sie findet sich ganz ähnlich in einem weiteren ägyptischen Eucharistiegebet, das im Papyrus von Der-Balaisa erhalten geblieben ist:

Ich rufe dich an, Herr, Allherrscher, ganz vollkommener himmlischer Bischof, Gott der Wahrheit. Du Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der du geschaffen hast alles aus dem Nichts und alles zum Sein geführt hast und der du alles umfaßt, selbst aber unfassbar bist. Der du kennst den Himmel und die Erde, ihre Grenzen, die Meere, die Quellen, die Flüsse, das Fließen der Wasser. Der du Lehm genommen hast von der Erde und den Menschen gebildet hast nach deinem eigenen Bild und Gleichnis (...) durch Jesus Christus, unsern Herrn (...)

Auch hier finden wir wie im Ostrakon eine kurze liturgische Kosmologie, die mit der Erschaffung des Menschen schließt. Ein weiterer Vergleich zwischen Ostrakon und Papyrus ist nicht möglich, da in diesem eine Lücke ist und erst wieder in der Einleitung zum Sanctus Vergleichsmöglichkeiten bestehen. Im übrigen sei hinsichtlich der Anrufung Gottes als Beginn des Eucharistiegebets auf meine diesbezüglichen Untersuchungen hingewiesen.²⁵

Wichtig ist für uns vor allem die kurze Danksagungsformel und zwar, wie bereits angedeutet, wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit entsprechenden Texten in der Didache, wo sowohl beim Dankgebet über das Brot als auch beim Dankgebet nach Tisch (über den Segensbecher) ebenfalls für die Erkenntnis Gottes gedankt wird.

In einem anderen Zusammenhang habe ich ausführlich dargelegt, daß der Dank für die Erkenntnis Gottes zu den Grundelementen des urchristlichen Eucharistiegebets gehört, wie auch die Bitte um die Erkenntnis Gottes ein Hauptthema der paulinischen Gebete darstellt (vgl. Eph 1, 17–19; 3, 14–21; Col 1, 9–12). Im „Hymnus“ Eph 1, 3 ff finden wir in Vers 9 ebenfalls den Dank dafür, daß Gott „das Geheimnis seines Willens hat erkennen lassen“.²⁶

Auch im Todesgebet des Polykarp, das wie Robinson gezeigt hat²⁷, auf eine liturgische Formel zurückgeht, steht der Dank für die Erkenntnis im Vordergrund. Wir bringen den Text nach Auslassung der situationsbedingten Stellen und unter Änderung der Ich- in die Wir-Form. Zu beachten ist, daß in diesem Gebet wie im Ostrakon einer Anrufung Gottes ein kurzes Dankgebet folgt. Vielleicht liegt deshalb hier die älteste Form unseres Eucharistiegebets-Typus vor:

Herr, Gott, Allherrscher, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesus Christus, durch den wir die Kenntnis von dir erlangt haben, Gott der Engel und Mächte und der gesamten Schöpfung und der ganzen Schar der Gerechten, die vor dir gelebt haben.

Wir benedeien dich, weil du uns gewürdigt hast teilzunehmen (...) am Kelch

²⁵ Die in Fußnote 24 genannte Arbeit.

²⁶ Vgl. Liturgie übermorgen 39 ff.

deines Christus zur Auferstehung ins ewige Leben, der Seele und des Leibes, in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes(. . .).

Deshalb und für alles loben wir dich und verherrlichen wir dich durch deinen ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, deinen geliebten Sohn. Durch den dir, mit ihm und dem Heiligen Geiste, die Ehre sei jetzt und in den kommenden Äonen. Amen.

Mit dem Dank für die Erkenntnis ist in den ältesten Texten verbunden ein Dank für die Erwählung; er erscheint ebenfalls im Ostrakon, wenn auch nicht innerhalb der genannten Kurzformel, sondern unmittelbar zuvor, wo es heißt: „... der beruft einen jeden in sein Königreich“ bzw. „der uns zu Erben der Äonen (bzw. der Heiligen) gemacht hat.

Daß der Text der beiden Ostraka bereits mit dem Sanctus schließt, muß nicht heißen, daß auch das Eucharistiegebet als solches bereits damit geschlossen hat. Der noch fehlende Text der Anaphora (Post-Sanctus, Einsetzungsbericht, Anamnese usw.) dürfte vielmehr auf weiteren Ostraka niedergeschrieben gewesen sein. Durch einen Zufall ist sogar das vermutlich letzte dieser Ostraka erhalten geblieben, das den Text des Inklinationsgebetes vor der Kommunion beinhaltet. Ob im weiteren Verlauf des Eucharistiegebets auch Fürbitten vorhanden waren, vor allem die Bitte für die Kirche, wissen wir nicht. Sie erscheint wenigstens in weiteren ägyptischen Anaphoren, so in der erwähnten Serapion-Anaphora und im Papyrus von Der-Balaisa, von dem ebenfalls schon die Rede war. Hier lautet die Formel:

Und wie dieses Brot zerstreut war über die Berge und Hügel und Felder hin und vermischt ein Leib geworden ist (und) wie dieser Wein kommt vom heiligen Weinstock David und das Wasser vom unbefleckten Lamm und die beiden vermischt ein einziges Mysterium geworden sind, also führe zusammen die katholische Kirche (. . .)

worauf unmittelbar der Einsetzungsbericht folgt. In der Serapion-Anaphora lautet die Bitte für die Kirche ähnlich, sie steht jedoch dem Text in der Didache näher und folgt auf den Einsetzungsbericht des Brotes. Mehr mit unserm Text zusammen geht eine Formel in der äthiopischen Gregorius-Anaphora.²⁸ Wichtig ist jedoch, daß alle genannten Texte auf der Brotbitte in der Didache gründen.

Aus diesen Beobachtungen folgt aber, daß die Eucharistiegebete in der Didache in Ägypten bekannt waren und in der Eucharistiefeier verwendet worden sind. Man hat sie also hier allem Anschein nach als eucharistische Texte verstanden.

6. Das Opfergebet in *De sacramentis*

Über das frühe abendländische Eucharistiegebet habe ich in „Heiliger Dienst“ 17 (1963) 57 ff eingehend gehandelt.²⁹ Es genügt deshalb, hier das Wesentliche zu wiederholen. Charakteristisch für das Abendland ist die Tatsache, daß es einen variablen und einen gleichbleibenden Teil des Eucharistiegebets kennt. Variabel ist das eigentliche Dankgebet, gleichbleibend das Opfergebet, in dessen Mitte der Einsetzungsbericht steht. Dieses hat in den bereits oben erwähnten Sermonen *De sacramentis* folgenden Wortlaut:

Mach für uns diese Opfergabe (bei dir) eingeschrieben, vollgültig und geistig; sie ist ein Abbild des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesus Christus. Er nahm am Tage, bevor er gelitten hat, Brot in seine heiligen Hände, erhob die Augen zu dir, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, segnete es unter Danksagung, brach es und gab das gebrochene (Brot) seinen Aposteln und

²⁷ J. A. Robinson, *Liturgical Echoes in Polycarp's Prayer*, in: *Expositor* 9 (1899) 63–72.

²⁸ Vgl. K. Gamber, *Das Eucharistiegebet im Papyrus von Der-Balizeh*, in: *Ostkirchl. Studien* 7 (1958) 48 ff., vor allem 61.

²⁹ Eine Überarbeitung dieses Aufsatzes in: *Missa Romensis* 31 ff.

Jüngern mit den Worten: Nehmet und esset alle davon: denn das ist mein Leib, der für viele gebrochen wird. Ähnlich nahm er auch den Kelch, nachdem er Mahl gehalten hatte am Tage vor seinem Leiden, erhob die Augen zu dir, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, segnete ihn unter Danksagung und gab ihn seinen Aposteln und Jüngern mit den Worten: Nehmet und trinket alle daraus: denn das ist mein Blut. Sooft ihr dies tut, sollt ihr mein Gedächtnis feiern, bis ich wiederum komme.

Eingedenk also seines ganz glorreichen Leidens und der Auferstehung von den Toten und der Auffahrt in den Himmel, opfern wir dir dieses makellose Opfer, dieses geistige Opfer, dieses unblutige Opfer, dieses heilige Brot und den Kelch des ewigen Lebens. Und bitten, du wollest dieses Opfer aufnehmen zu deinem himmlischen Altar durch die Hände deiner Engel, wie du aufgenommen hast die Gaben Abels, deines gerechten Dieners und das Opfer unseres Patriarchen Abraham und das, welches dir dein Hoherpriester Melchisedech dargebracht hat.

In unserem Text, wie auch im verwandten römischen Canon, ist der Einsetzungsbericht nicht mit dem eigentlichen Dankgebet, sondern mit dem sich daran anschließenden Opfergebet verbunden. Ähnlich ist dies in der Serapion-Anaphora und in der Markus-Liturgie der Fall. Mit letzterer bestehen sogar fast wörtliche Übereinstimmungen.³⁰ Im gallikanischen Ritus sowie in den meisten orientalischen Riten ist dagegen der Einsetzungsbericht eng mit dem Dankgebet, näherhin dem (meist christologischen) Post-Sanctus-Gebet verbunden.

Unserem Opfergebet ging vermutlich als Abschluß des Dankgebetes eine Opferbitte für die Kirche voraus, wie wir sie noch heute im Te-igitur-Gebet vorfinden und die ihre Entsprechung im Gebet für die Kirche in der Didache und einigen ägyptischen Anaphoren hat. Weitere Fürbitten, wie das Memento-Gebet, wurden erst später angefügt, wodurch die ursprünglich klare Linie des römischen Eucharistiegebets gelitten hat. Im gallikanischen Ritus fehlen Fürbitten vor dem Einsetzungsbericht ganz, im Anschluß an diesen treten sie nur sporadisch auf. Das mag damit zusammenhängen, daß im Abendland, wie wir durch Augustinus wissen, Fürbittegebete (*Precationes*) ihren Platz bereits zu Beginn der Eucharistiefeier, gleich nach dem Wortgottesdienst, hatten.³¹ Solche „*Precationes*“ haben sich in den „*Orationes sollemnes*“ des Karfreitag erhalten. Ein dürftiger Rest ist das „einsame Oremus“ vor dem Offertorium.³²

Damit ist die Geschichte des frühen Eucharistiegebets kurz skizziert. Mehr als eine Skizze kann und will dieser Artikel auch nicht sein. Da uns aus der ehemals reichen Fülle nur wenige Texte erhalten geblieben sind, muß unsere Kenntnis der Entwicklung der Anaphora Stückwerk bleiben. Es dürfte jedoch durch die obigen Ausführungen sichtbar geworden sein, welche Bedeutung den Dankgebeten in der Didache für die Entwicklung des Eucharistiegebets zukommt. Wenn diese nicht für die Eucharistiefeier bestimmt gewesen wären, wäre dieser Einfluß unverständlich.

Welch reiche Formen das eucharistische Dankgebet in späterer Zeit ausgebildet hat, wird bei der Lektüre des großangelegten Textbuches von Hänggi-Pahl, *Prex Eucharistica* (Freiburg/Schweiz 1968) deutlich, aber auch wie sehr man sich im Laufe der Zeit von der ursprünglichen Thematik und Einfachheit entfernt hat. Das eigentliche Dankgebet wurde überwuchert durch Fürbitten und Opfergebete und außerdem noch durch verschiedene Gesänge, so das Sanctus, unterbrochen.

³⁰ Vgl. Nochmals zur Schrift „*Ad competentes*“ des Niceta von Remesiana, in: *Ostkirchl. Studien* 13 (1964) bes. 199.

³¹ Vgl. K. Gamber, *Ordo Missae Africanae*. Der nordafrikanische Meßritus zur Zeit des hl. Augustinus, in: *Römische Quartalschrift* 64 (1969) 139–153, hier 146 f.

³² Vgl. *Heiliger Dienst* 15 (1961) 22–23.

Ein Text findet sich leider nicht im genannten Textbuch von Hänggi-Pahl, obwohl er eine interessante Entwicklungsstufe der römischen Liturgie widerspiegelt. Er steht im sog. *Sacramentarium Leonianum*, einer um 600 entstandenen privaten Sammlung älterer päpstlicher Meß-Libelli, und soll hier an den Schluß gesetzt werden:

Es ist in Wahrheit würdig und recht, billig und heilsam, dir immer und überall Dank zu sagen, Herr, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott. Der du uns durch himmlische Lehren in vollkommener Weise unterrichtest und dabei zeigst, wie wir die falschen Brüder von deinen Gläubigen unterscheiden können. Durch die Stimme deines Eingeborenen verkündest du nämlich: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Zu diesen gehören nämlich solche, die in ihrem fleischlichen Sinn aufgeblasen sind und sich nicht an (Christus als) das Haupt halten. Zu diesen gehören jene, die an Irdisches denken und daher die Worte der dich anflehenden verschmähen. Sie sind ungeistig und fleischlich, weshalb sie das, was des Geistes Gottes ist, nicht aufnehmen. Zu diesen gehören jene, die irre geworden sind im Glauben und nicht wissen, was sie sprechen und behaupten, die (den Glauben) oft zu untergraben versucht haben und (es noch) tun. Zu diesen gehören heimtückische Mitarbeiter, die sich einschleichen, um der Freiheit der Kirche, die sie in Christus besitzt, aufzulauern, damit sie diese mit sich in die schändliche Knechtschaft zurücktreiben. Zu diesen gehören jene, die in die Häuser gehen und mit Sünden beladene schwache Frauen einfangen, wobei sie nicht nur die Güter von Witwen, sondern auch die von Ehefrauen verpressen.

Sie geben sich gar keine Mühe, gerecht zu erscheinen, weiß und sauber, nicht einmal nach außen hin. Sie rühmen sich, die Schamhaftigkeit mit Füßen tretend, (sogar) öffentlich ihres schlechten Lebenswandels; und indem sie draußen (allen) Schmutz aufnehmen, sind sie nicht so sehr voll mit Totengebeinen, sondern vielmehr selbst (schon tot). Für sie paßt die Stelle im Evangelium: Wenn das Licht in dir Finsternis ist, wie groß ist dann die Finsternis selbst. Denn wenn in dem, was sichtbar ist, Dunkel herrscht und Dunkelheit infolge der Schande schlechten Rufes, dann ist es ganz offensichtlich, daß sie im Verborgenen das tun, was schändlich ist (davon) zu reden. Diese schrecken nicht nur durch ihre Verworfenheit diejenigen, die zu deiner Gnade kommen wollen, ab, sie bieten auch den Brüdern innerhalb (der Kirche), für die Christus gestorben ist, durch ihre Schlechtigkeit Gelegenheit zum Fall.

Du befiehlst, uns vor solchen zu hüten, indem du durch deinen Apostel uns lehrst: Trennt euch von jedem Bruder, der ungeordnet lebt. Und du befiehlst uns das zu tun, was deine wirklichen Gläubigen (tun), wenn sie es sehen, nämlich dich den himmlischen Vater gemeinsam zu loben und zu preisen, von dem jedes vollkommene und beste Geschenk eines vernunftgemäßen Gewissens und guten Rufes herabsteigt. Durch Christus unsern Herrn.³³

Es gibt noch einige derartige Texte im *Leonianum*. Sie stammen vermutlich alle aus der Zeit des Papstes Damasus (366–384), als in der Kirche von Rom wenig erfreuliche Verhältnisse geherrscht haben.³⁴ Im vorliegenden Fall wurde aus einem Dankgebet eine Streitrede gegen mißliebige Gegner. Anstelle der „*magnalia dei*“, der Großtaten Gottes, werden die Bosheiten der Menschen geschildert. Ein solcher Mißbrauch des Eucharistiegebets ist aus dem Kreis der orientalischen Riten nicht bekannt, obwohl auch hier theologisch wenig gute Stücke zu finden sind, vor allem, was die jüngeren Anaphoren betrifft. Vielleicht ist der zitierte Text denen eine Warnung, die allzusehr für eine freie Gestaltung des Eucharistiegebets und für Aktualität in der Liturgie eintreten.

³³ Vgl. *Missa Romensis* 78–79.

³⁴ Vgl. F. Probst, *Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines* (Münster 1892) 62 ff.